Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

22.10.1842 (No. 290)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko

Nr. 290. Samstag, den 22. Oktober. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 13. Oktober. Am 8. d. brannte die großartige Rübenzuckerfabrik des Hrn. Zdekauer in Prag gänzlich ab, nachdem schon früher die ebenfalls großartige ähnliche Anstalt von Robert u. Komp. in Szelovitz bei Brünn ein Raub der Flammen geworden war. (N. K.)

♂ Wien, 13. Oktober. (Korresp.) Aus Salzburg wird gemeldet, daß Ihre k. Hoheit die Großfürstin Marie nach der Abreise Ihres Gemahls, des Herzogs von Leuchtenberg, diese Stadt gleichfalls verlassen und sich einstweilen nach Como begeben habe, wo das Zusammentreffen mit demselben und die gemeinschaftliche Weiterreise nach Italien, aus Gesundheitsrücksichten der Prinzessin, geschehen soll. In Salzburg wird nächstens die Einweihung des neu ernannten Bischofs von Gurk, Suffragans des Erzbischofs von Salzburg, durch letzteren (den Kardinal Fürst Schwarzenberg) vor sich gehen. — Der russische Gesandte Graf Medem ist seit gestern wieder auf seinem Posten zurück. — Seit einiger Zeit befindet sich Hr. Rückmann, vordem russ. Generalkonsul in der Moldau, hier. Derzeit zum Sektionsvorstand im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, glaubte man an seine nahe Abreise nach Petersburg, indeß scheint es, daß seine Gesundheit diese vor der Hand noch nicht gestattet. — Der kaiserl. russ. Staatsrath und vormalige Geschäftsträger an unserm Hofe, Hr. v. Struve, geht in etwa 8 Tagen über Hamburg nach Petersburg zurück. Er hat aus dem botanischen Garten in Petersburg eine neu entdeckte, Metternichia benannte Pflanze mitgebracht und selbe dem Fürsten Metternich verehrt. — Der päbstl. Nuntius ist von seiner neulich erwähnten Gehörlosigkeit wieder vollkommen hergestellt. — Man hört hier von keiner Seite, daß der Brand in Liverpool Verluste in unserer kaufmännischen Welt verursacht hätte. — Da sich die Nachricht, daß Hannover wegen des Beitritts zum Zollverein verhandelt, zu bestätigen scheint, so wird die Frage wegen des Anschlusses Oesterreichs wieder lebhafter im Tagesgespräch erörtert. — Aus Serbien sind keine neuen Nachrichten eingelangt. Was geschehen wird, weiß man gegenwärtig nicht; jedenfalls kann als Norm dienen, daß vorerst die Ansicht und Aeusserung Rußlands abgewartet werden muß, bis es zur Schlichtung dieser Angelegenheit kömmt. — Da bereits Baden und Sachsen mit Oesterreich wegen des Abschlusses einer Briefpostkonvention, wie selbe mit Bayern zu Stande gebracht ist, in Unterhandlung getreten sind, so dürfte die Erweiterung des freien Briefkurses auch nach diesen Ländern bald zu erwarten seyn. In Folge der Konvention mit Bayern müssen jetzt die Briefe aus Oesterreich, die über Bayern hinaus zu gehen haben, z. B. nach Baden oder Württemberg, bis an die bayerische Gränze dieser Länder frankirt werden, während dies nur früher bis an die österreichisch-bayerische Gränze der Fall war, und werden selbe ohne die Frankirung nicht befördert. Der gethane Schritt Oesterreichs und Bayerns im Postwesen drängt demnach überall zur Nachfolge, gerade so wie der Beitritt einzelner, noch zurückgebliebener deutscher Staaten zum Zollverein, für Oesterreich selbst allmählich eine mitbewegende Ursache wird, sich anzuschließen.

Preußen. Berlin, 11. Oktober. Seit 14 Tagen haben wir nun häufiges Regenwetter und rauhe Temperatur; das Wasser in unsern Flüssen ist wieder gestiegen, und tritt der Winter nicht zu früh ein, so dürfen wir hoffen, noch ansehnliche Vorräthe mancherlei Art, deren die Residenz bedarf, insbesondere Holz herangeschafft zu sehen, um dem Bedarf zu minder hohen Preisen, als jetzt zu genügen. In der That sind diese von Woche zu Woche gestiegen; der Haufen Buchenholz ist im Lauf weniger Wochen von 43 Thalern auf 48 gesteigert worden und alles andere Holz in ähnlicher Weise. Dies sind Preise, bei denen der Arme verzweifeln muß; zum Theil sind sie zwar den neueren so viel besprochenen Forstmaaßregeln, um die Einnahmen aus den königl. Forstdomänen zu steigern, zuzuschreiben, doch scheint sich auch, durch diese und die Witterungskonjunkturen begünstigt, eine Art Holzwucher zu bilden, da es nicht schwer ist, für die wenigen Händler, die den berliner Holzhandel beherrschen, sich über die Preise, die sie halten wollen, zu vereinbaren. Hier, wo eine durchgreifende Regierungsmaaßregel eine wahre Wohlthat für das Ganze wäre, wird sie schmerzlichst vermißt. Als in der Cholerazeit die Fleischpreise aufschlugen, ohne daß wirkliches Bedürfniß dies veranlaßte, lies der Polizeipräsident die Aeltesten des Fleischergewerbes vor sich kommen und erklärte ihnen, er selbst werde Fleischschrannen eröffnen, wenn sie nicht billiger verkauften. Auf der Stelle fielen die Preise. *) In ähnlicher Art ließen sich die Holzpreise wohl herabsetzen, nur müßte freilich der Staat dann die jetzt befolgte Weise, das Holz in den Forsten zu verkaufen, nämlich durch Auktion an den Meistbietenden, aufgeben, sondern eine Forsttaxe nach Umständen festsetzen, zu der Jedermann kaufen könnte, ähnlich wie wir bei dem Salz, welches auch ein Regal ist, vom Staat bestimmte feste Preise haben. Holz ist freilich kein Regal dem Wort, wohl aber fast der That nach, da die königlichen Forsten so überwiegend sind, daß sie unbedingt den Markt beherrschen, indem die Privateigenthümer natürlich sich jeder Erhöhung des Preises durch die königlichen Verkäufe mit eifriger Bereitwilligkeit anschließen. In der That, wenn nicht ernstlichste Vorkehrungen getroffen werden, so gehen wir einem Winter voll unseliger Noth entgegen. (A. Z.)

*) Die Maaßnahme wäre auch jetzt sehr zeitgemäß, da die zur Huldigungszeit vor zwei Jahren um etwa 15 Prozent gesteigerten Fleischpreise noch nicht wieder herabgesetzt sind, obwohl in keiner Art eine ungünstige Konjunktur stattgefunden hat, ja jetzt das Fleisch nach allen landwirthschaftlichen Verhältnissen im Preise sinken müßte. A. d. E.

Berlin, 16. Oktober. Das schon früher erwähnte Ministerialreskript, die allgemeine Einführung der Turnübungen betreffend, beginnt folgender Maßen: „Da es bei den größeren Ansprüchen, welche an die geistige Ausbildung der Jugend nach dem Entwickelungsgange und dem jetzigen Standpunkte der Bildung gemacht werden müssen, nothwendig ist, der Erhaltung und Kräftigung der körperlichen Gesundheit der Jugend eine besondere Sorgfalt zu widmen, um durch eine harmonische Ausbildung der geistigen und körperlichen Kräfte dem Vaterlande tüchtige Söhne zu erziehen, so haben des Königs Majestät mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 6. Juni d. J. zu bestimmen geruht, daß die Leibesübungen, als ein nothwendiger und unentbehrlicher Bestandtheil der männlichen Erziehung, förmlich anerkannt und in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen werden. Die Gymnastik soll demgemäß dem Ganzen des Erziehungswesens angereiht, und es sollen zunächst mit den Gymnasien, den höheren Stadtschulen und den Schullehrerseminaranstalten für gymnastische Uebungen verbunden werden." (K. Z.)

— Bei dem in Wittenberg stattgehabten Jubelfeste des Predigerseminars sprach der Minister Eichhorn und zwar, wie die „berliner Allg. Kirchenzeitung" berichtet, folgender Maßen: Der Minister erwiderte den Toast mit einer Rede. In derselben sprach Se. Exz. bestimmt aus, daß die jetzige obere Leitung der geistlichen Angelegenheiten sich entschieden für das positive Christenthum erkläre, und nicht seyn könne für jene falsche Lehrfreiheit, welche vom politischen Gebiete sich jetzt auf das Feld des Glaubens übersiedeln wolle. Derselbe versicherte aber auch, wie die jetzige Kirchenverwaltung weit entfernt sey von Glaubenszwang und Verfolgungssucht, vielmehr eine Einheit der Kirche wünsche, wie sie in den ersten Jahrhunderten bestanden habe, trotz mancher verschiedenen Auffassung einzelner Lehren, und wie man jetzt damit umgehe, in diesem Sinn und Geist der Kirche ihre Organe zu geben; er ermahnte sodann jeden Verkündiger des Wortes Gottes, mit Bestimmtheit seine Ueberzeugung auszusprechen, nicht aber zu warten, oder zu meinen, Andere hätten mehr Beruf und mehr Kraft.

Düsseldorf, 17. Oktober. Wir haben vor Kurzem wieder einen erfreulichen Beweis von der hohen Achtung erhalten, in welcher unsere vortreffliche Kunstschule auch im Auslande steht. Bekanntlich hat der straßburger wissenschaftliche Kongreß schon unsern verdienten Direktor Schadow zu seinem Vizepräsidenten ernannt. Bei Gelegenheit dieses Kongresses kam eine andere Frage zur Sprache, angeregt wahrscheinlich durch das schöne Streben Deutschlands, seine Dome und andere ehrwürdige Denkmäler der Vergangenheit wieder in ihrer alten Würde herzustellen. Das straßburger Münster, dieser Stolz der deutschen Baukunst, steht bekanntlich im Innern keineswegs in Uebereinstimmung mit seinem erhabenen Aeussern; namentlich erinnert der Chor auf eine höchst störende Weise an die Geschmacklosigkeit späterer Zeiten. Diesen auf eine angemessene Weise herzustellen, ihn in Einklang mit der Idee des Ganzen zu bringen, ist schon oft Wunsch gewesen, soll aber jetzt zur Ausführung kommen. Die Mittel dazu sind vorrähig, da die Revolution wohl die Stiftsgüter an sich gerissen, den Baufond aber nicht angegriffen hat. Man hat jetzt in Straßburg ein Komite gebildet, welches Pläne für jene Restauration vorschlagen sollte, und zu den sieben Mitgliedern desselben hat man drei Deutsche und zwar Düsseldorfer, die geistreichen und in ihrer Kennerschaft so erprobten Professoren Wichmann und Mosler, so wie den um unsern Kunstverein vielfach verdienten Prokurator Schnaase gewählt. Wenn diese Anerkennung an sich schon erfreulich ist, so wird es gewiß noch mehr Interesse erregen, daß die von jenen drei Herren bereits vorgelegten Pläne unbedingt von den übrigen Mitgliedern des Komites genehmigt und angenommen worden sind, so daß also, was deutsche Kunst begonnen, jetzt auch von deutscher Kunst vollendet werden wird. (Aach. Z.)

Bayern. Nachdem alle Aussichten auf eine Besserung des heurigen Wasserstandes verschwunden sind, hat die bayerisch-württembergische Donaudampfschifffahrtsgesellschaft am 17. Oktober ihre Fahrten eingestellt.

Speyer, 18. Oktober. Sehr allgemein klagt man über die Qualität der diesjährigen Kartoffeln. Bei dem hohen Preise, den sie haben, sind sie meistens wässerig und unschmackhaft. Ebenso vernimmt man Klagen über die noch immer vorhandene enorme Menge der Feldmäuse, welche mitunter die neue Saat schon beschädigt haben. Es ist dringend zu wünschen, daß so viel möglich alle Aecker, bei denen es noch nicht geschehen ist, vor Winter umgeackert, und bei dieser Gelegenheit die Mäuse möglichst erschlagen werden. (N. Sp. Z.)

Teufelssagen aus der Umgegend von Baden.

Erzählt von Hippolyt Schreiber.

II.

Die Braut auf Eberstein.

(Schluß.)

Noch stand Gisbrecht ohne Beben, zwar mit verhaltenem Athem, aber unerschrocken, selbst dann noch, als die gespenstische Erscheinung ihm immer näher heranschwebte. Als er ihr aber in das bleiche, erdfahle Antlitz schauen und die geisterhaften Züge der jüngst verstorbenen Rosowina erkennen konnte, da kam das Grauen der Geisterwelt über ihn, all' sein Muth entsank ihm, und von namenlosem Entsetzen getrieben, eilte er die Stufen hinauf und den Gang entlang, der zum Gemache seines Herrn führte, nicht achtend des unausgesetzten Rufens der weißen Gestalt, die ihm rasch folgte.

Eben wälzte sich Graf Otto in seiner Verzweiflung auf seinem Lager von einer Seite zur andern, da vernahm er ein heftiges Klopfen an der Thüre seines Schlafgemaches, und wie er sich erhob und öffnete, da sah er den alten Gisbrecht bleich, zitternd und mit verstörten Zügen vor sich stehen, der mit bebenden Lippen kaum die Warte zu stammeln vermochte:

„Ach, Herr Graf, das Fräulein von Waldenfels....."

„Bist du betrunken, Gisbrecht?" fragte Graf Otto, erstaunt ob der seltsamen Rede des Alten.

„Verzeiht, Herr Graf," fuhr dieser stammelnd fort, „ich wollte sagen die verstorbene junge Gräfin....."

„O Rosowina!" seufzte bei diesen Worten unwillkürlich Graf Otto.

„Hier ist sie, deine Rosowina!" rief eine weiße, weibliche Gestalt, die sich mit diesen Worten rasch dem Grafen in die Arme warf.

Dieser wußte nicht, wie ihm geschah; er war ausser sich vor Ueberraschung und Staunen. War es ein Traum? war es eine Erscheinung von jenseits? war es Rosowina wirklich? Aber es war der Ton ihrer süßen Stimme gewesen; er fühlte an seiner Brust das Klopfen ihres Herzens; er empfand den warmen Hauch ihres Mundes. Zagend hob er ihr sanft das Haupt empor — ja es waren die sanften, lieblichen Züge seiner Rosowina, die, in Leichentücher gehüllt, in seinen Armen lag.

Am andern Morgen erzählte man sich im Schlosse und in der ganzen Gegend die seltsame Wundermähr: die Gräfin Rosowina wandle wieder unter den Lebenden; sie wäre nicht todt, sondern nur von einem todtähnlichen Schlummer befangen gewesen. Als sie aber wieder zu sich gekommen aus ihrem Starrkrampfe, und zum Leben erwacht sey, habe sie sich zu ihrem Entsetzen im Sarge und im Todtengewölbe befunden. Es sey ihr alsbald deutlich geworden, wie dies Alles gekommen seyn

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Von der obern Haardt, 12. Okt. Die Weinlese ist noch nicht überall beendigt, doch läßt sich bereits ein Ueberblick über das Ergebniß des diesjährigen Herbstes nach Quantität u. Qualität erlangen. Was die erstere anbelangt, so ist die Menge freilich nicht allenthalben verhältnißmäßig die nämliche (was ohnehin in keinem Jahre der Fall), indeß hat man nirgends Grund, zu klagen, und so ist denn das Erträgniß durchschnittlich als ein gutes, jedenfalls als ein mehr als mittelmäßiges, wenn auch nicht gerade ausnehmend reichliches, anzusehen. Hinsichtlich der Güte wäre es zwar eine Täuschung, wenn wir den 1842r in erste Linie, neben den 1834r und 1811r, stellen wollten; dagegen wird er in zweiter Reihe ziemlich voranstehen, wenigstens dem immerhin sehr guten 1835r gleichkommen, wahrscheinlich ihn übertreffen. Die freundlichen Oktobertage haben, wo nicht zu frühe gelesen ward, die Traubenqualität noch ungemein verbessert. Zwar finden noch wenig eigentlich maaßgebende Verkäufe statt, indessen ersieht man doch aus Allem, daß die Preise sehr ansehnlich seyn werden. (N. Sp. Z)

Hannover. Stade, 15. Okt. Von dem kön. Konsistorium hierselbst ist unter'm 13. d. ein Ausschreiben folgenden Inhalts erlassen worden: „Nachdem Se. Maj. der König geruht haben, eine einmalige Kirchenbeckenkollekte zu bewilligen für die im Königreich Sachsen errichtete Gustav-Adolphsstiftung, deren Zweck darauf gerichtet ist, evangelischen Gemeinden in und ausser Deutschland, die im eigenen Vaterlande keine hinreichende Unterstützung finden, eine Beihülfe zur Erleichterung ihres Nothstandes zu gewähren, so beauftragen wir die sämmtlichen Superintendenten und Prediger des hiesigen Konsistorialbezirks, in ihren Kirchen auf den 1. Advent jene Kollekte anzuordnen, nachdem sie am Sonntag vorher ihre Gemeinden über den Zweck jener Stiftung, so weit sie dazu im Stande sind, näher werden unterrichtet haben."

Württemberg. Ulm, 18. Okt. Heute früh 7 Uhr verkündete der Donner der städtischen Kanonen der Stadt und Umgegend den ersten Spatenstich zum Beginn der Erdarbeiten des Festungsbaues. Unter Anwesenheit sämmtlicher beim Festungsbau verwendeter Offiziere wurden dieselben durch die fünfzig hiezu auserlesenen Arbeiter eröffnet zum Behuf der Fundamentirung der Wilhelmsburg. Mit diesem Namen soll das Hauptwerk auf dem Michelsberg, mit Wilhelmsveste die Defensivkaserne, welche das Reduit derselben bilden und die Stelle der Heinrichsburg und nächste Umgebung einnehmen soll, bezeichnet werden. Die Arbeiten sollen den ganzen Winter fortgesetzt und nächstes Frühjahr in einem ausgedehnten Maaßstab betrieben werden, in welcher Zeit dann auch die Grundsteinlegung stattfinden wird. (Schn. P.)

Frankreich.

Paris, 10. Oktober. In Brüssel ist eine französische Broschüre über die serbische Revolution erschienen, die, vom russischen Standpunkt aus geschrieben, der neuen Gestaltung der dortigen Zustände entschieden das Wort redet. Man hat wohl zur Herausgabe dieses Büchleins nur darum einen so neutralen Ort, wie eine belgische Stadt, gewählt, um den Ursprung desselben besser zu maskiren. — Bei der russischen Gesandtschaft ist hier die Nachricht eingegangen, daß der Kaiser Nikolaus seine Reise bis an das azow'sche Meer, nach Taganrog und Sebastopol, ausdehnen und auch die Depots für den Tscherkessenkrieg besuchen wird. Wie es scheint, will der Kaiser durch sein persönliches Erscheinen den moralischen Zustand der Truppen beleben und Alles aufbieten, um einen solchen Krieg zu beenden. — Mauguin, dessen politische Rolle so ziemlich ausgespielt ist, steht jetzt an der Spitze des Weinbaukomites und wirft sich, wie alle französischen Politiker, um sich bei dem Mittelstande beliebt zu machen, über Hals und Kopf in die Industrie. Das Bestreben dieses Komites ist vor Allem auf einen Handelsanschluß an Deutschland gerichtet, um dem Weinhandel Frankreichs, besonders von Bordeaux, wieder aufzuhelfen. Die Veredlung deutscher Weine hat aber den Bedarf fremder Weine sehr vermindert, und es ist notorisch, daß, seitdem Oesterreich seine Gränzen den französischen Weinen gegen angemessene Zollsätze öffnet, der Verbrauch derselben in Oesterreich sich wesentlich gegen jene Zeit vermindert hat, wo sie eingeschwärzt wurden. (A. Z.)

§† Paris, 18. Oktober. (Korresp.) Hr. Rossi ist der Verfasser des Entwurfes zu einem Handelsvertrage mit Belgien. Er hat zu seiner Arbeit alle früher vorbereiteten Entwürfe benützt, vorzüglich den, welcher unter dem Kabinet des 15. April, d. h. unter Graf Molé, ausgearbeitet worden ist und 39 Artikel enthält. Dessen vorzüglichste Bestimmungen sind: der Zollverband zwischen beiden Königreichen wird als unbedingt anerkannt und auf folgende Weise in Vollzug gesetzt: Im Jahre 1843 wird der Zolltarif ohne irgende eine Ausnahme um $^1/_3$ vermindert; 1844 um ein zweites Drittel; 1845 endlich um das letzte Drittel, und die französische Mauth an die belgisch-niederländisch-preußische Gränze vorgerückt. Hr. Guizot und Lacave Laplagne, und zum Theil Hr. Duchatel unterstützen diesen Entwurf; die HH. Cunin Gridain, Martin und Marschall Soult sind aber dagegen. — Den Winter über wird es in ganz Frankreich von beschäftigungslosen Leuten wimmeln. Die Altersklasse von 1836 wird nämlich beurlaubt, und die freiwillig Angeworbenen, deren Dienstzeit im Jahre 1843 endigt, werden auch in die Heimath entlassen, obwohl man sie bis 1844 hätte zurückbehalten können. Bei der Seemacht werden gleichfalls bedeutende Beurlaubungen stattfinden. — Die Sparkasse hat gestern und vorgestern 735,531 Fr. erhalten und 634,500 Fr. ausbezahlt. — Hr. G. F. Meyer, der 24 Jahre hamburger Generalkonsul in Bordeaux war, ist durch ein Dekret des hamburger Senats dieser Stelle entsetzt worden, nachdem ihm freigestellt worden war, um seine Entlassung einzukommen. Man entsinnt sich des sonderbaren Benehmens dieses Generalkonsuls, als die Trauerbotschaft von dem Tode des Herzogs von Orleans nach Bordeaux kam. Auch der Präfekt des Girondedepartements hat sich tadelnd über ihn ausgesprochen.

* Paris, 18. Oktober. Hr. Legrand, der Unterstaatssekretär des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, ist durch kön. Ordonnanz vom 12. d. M. zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden. — „Galignani's (stets wohlunterrichteter) Messenger" sagt heute: „Commerce" und „National" wollen von einem Gerüchte wissen, nach welchem eine Aenderung im Kabinet bevorstehe, und lassen Einen aus einem frühern Gerüchte den Schluß ziehen, daß der Grund jener Aenderung in einem Meinungszerwürfniß der Kabinetsmitglieder über die Frage der vorgeschlagenen Zolleinigung mit Belgien zu suchen sey. Uns ist nichts von dem Daseyn eines derartigen — höchst wahrscheinlich ganz grundlosen — Gerüchts bekannt geworden, als eben und einzig durch die vorgenannten Blätter. Dem Gerücht von einem Meinungszerwürfniß im Kabinet über die belgische Frage ist auf's Allerbestimmteste von einem halbamtlichen Blatte widersprochen worden, und das heutige „Univers" sagt, es könne versichern, daß jene Frage selbst gar noch nicht einmal in dem Ministerrathe erörtert worden sey. — Ein heutiges pariser Blatt hat folgende, buchstäblich übersetzte Notiz, von der man nicht weiß, ob man sie als einen dummen Spaß verachten oder als den Unsinn der Ignoranz belachen soll: „Es wird in einem von der Mannheimer Zeitung mitgetheilten Privatschreiben aus Karlsruhe vom 13. Oktober gesagt, daß, da keines der Angebote für ein Anlehen, um die badische Regierung zur Ausführung der projektirten Eisenbahnen in den Stand zu setzen, annehmbar befunden worden ist, man die Absicht haben, sich an die Türkei um vorzuschießende Kapitalien zu wenden." Hierzu macht besagtes pariser Blatt noch die sehr weise Bemerkung: „Dies wäre denn doch das letzte Land in der Welt, Griechenland ausgenommen, an das sich, sollten wir meinen, irgend ein Staat um Geldhülfe zu wenden auf den Gedanken kommen möchte."

— Der Erzbischof von Bordeaux ist nach Toulon abgereist, um sich dort am 22. Okt. mit dem Bischof von Algier einzuschiffen; er wird der Einweihung der Kathedrale zu Hippo (dem ehemaligen Bischofssitz des heiligen Augustin) beiwohnen.

* Straßburg, 13. Oktober. (Korresp.) So große Huldigungen dem Geiste deutscher Wissenschaft am hiesigen wissenschaftlichen Kongresse gebracht worden sind, so aufrichtig die Ausgleichung der französischen und deutschen Wissenschaft war, so frisch das Vertrauen auf gegenseitige Hebung, und so sicher die Aussicht auf eine geistige Annäherung beider Nationen in der Zukunft hervortreten — von allem diesem schönen Leben, von allen diesen erhöhten Gefühlen der vielseitigsten Berührung würdiger Vertreter so vieler Völker, von der imposanten Gastlichkeit der Stadt Straßburg bis zu der gemüthlichen Aufnahme am häuslichen Herde, von dem Einfluß des Kongresses, der die höchste Gesellschaft dieser ehrwürdigen Stadt bis zum niedersten Packträger ergriff, hat die deutsche Presse bis jetzt gar keine genügende Schilderung geliefert. Nur Ihr Blatt hat in der deutschen Mittheilung der wohlgelungenen Eröffnungsrede des Herrn Generalsekretärs Hepp die Verkündung des Geistes des Kongresses geliefert, die denn auch in vollem Maaße eingetroffen ist. Selbst geachtete deutsche Zeitungen, vorzüglich aber schweizerische, haben über diese sehr würdige Tagsatzung der Wissenschaft ganz unwürdige, verstümmelte, unwahre Darstellungen geliefert. Mehrere dieser deutschen Artikel sind von jener Musterreiternationalität eingegeben, welche das wiedererwachte Nationalgefühl der deutschen Nation, das die schönsten Hoffnungen der Zukunft verschließt, und auf das jeder Deutsche stolz seyn darf, auf die erbärmlichste Weise ausbeutet. Solche Nationale, die auf Kosten der Wahrheit sich spreizen, thun ihrer eigenen Nation den schlechtesten Dienst. Durch Leistungen und nicht durch Hohn imponirt man einer andern sich fühlenden Nation, und man muß es den ausgezeichnetsten Repräsentanten der europäischen Völker, und namentlich der deutschen Wissenschaft am hiesigen Kongresse nachsagen: sie haben ihre Mission wohl begriffen und würdig ausgeführt. Aber nicht nur hat die deutsche Presse bis jetzt den innern Karakter des hiesigen Kongresses nicht gewürdigt, was von einem pariser Blatt in dem Vorschlag ganz einfach geschehen ist, den französischen Kongreß fünf Jahre nach einander in Straßburg zu halten, — sondern auch die einfachsten Vorgänge wurden unrichtig mitgetheilt. So wurde ein ganz verzogenes Bild von der in der sechsten Sektion verlaufenen Diskussion über die Frage: „Was ist das natürliche Recht?" gegeben, und dennoch gab gerade diese Diskussion den klarsten Blick in die volksthümliche Modifikation der Gesellschaftswissenschaft, und zeigte selbst noch die Hauptrichtungen in der deutschen Behandlung. Aber auch abgesehen davon, zeigte diese Diskussion die Empfänglichkeit der Franzosen für eine höhere Richtung und einen unerschütterlichen Rechtssinn und Takt. Die Diskussion war von Herrn Warnkönig eröffnet worden. Er beantragte in einem auf das Historische der Frage berührenden Vortrage folgende Fragestellung: 1) Gibt es eine Wissenschaft des Naturrechts, oder sollte die Wissenschaft, welche diesen Namen trägt, einen andern Namen tragen? 2) Wenn aber eine solche Wissenschaft möglich ist, welches sind die wissenschaftlichen Fragen, welche von ihr gelöst werden sollen? Er führte dann aus, daß, wenn man die erste seiner Fragen bejahe, man noch weitere Fragen stellen könne, um den zu behandelnden Gegenstand gehörig zu spezifiziren, und gab vier solcher Fragen an, so wie er später noch einen umfassendern Nachtrag solcher Fragen lieferte. Diese Fragestellung des Hrn. Warnkönig wurde aber bei der Diskussion nicht einge-

---

müsse, und der Schreck habe ihr die Besonnenheit nicht geraubt. Bei'm Scheine der Todtenlampe, die noch in dem Gewölbe gebrannt, habe sie leicht den Ausgang aus diesem Schreckensorte und die unverschlossene Thüre gefunden, die jedoch der Sakristan fest verschlossen zu haben hoch betheuerte. Als sie dem Wache haltenden Waffenknechte sich genaht, sey dieser voll Furcht und Entsetzen geflohen, und indem sie ihm gefolgt sey, habe sie alsbald das Gemach des Grafen erreicht, und diesen mit dem freudigsten Schreck überrascht.

Auf Schloß Eberstein begann es aber von Neuem wieder laut und lebendig zu werden. Von allen Seiten strömten Nachbarn, Freunde, Verwandte und Dienstmannen des Grafen herbei, um die wundersame Kunde aus dem eigenen Munde der wieder Erwachten zu vernehmen, und dem sich wiedergeschenkten Paare von Neuem die herzlichsten Glückwünsche darzubringen. Wie grenzenlos auch die Verzweiflung gewesen, wie namenlos der Jammer, in den der Verlust Rosowina's den Grafen urplötzlich gestürzt, so konnte er seines neuen, wiedererlangten Glückes doch nicht recht froh werden, obgleich er sich keine Rechenschaft über den Grund davon zu geben vermochte. Es war ihm immer, als ob ein unbekanntes, unheimliches Etwas sich zwischen ihn und seine junge Gattin drängte. Wenn er ihr in's Auge blickte, so fand er darin nicht mehr jenen seelenvollen Ausdruck, der ihm so oft wonniges Entzücken in's Herz geblitzt; todtkalt und ausdruckslos starrte es aus der Augenhöhle hervor. Wenn er sie in seinen Armen hielt, wähnte er oft einen starren, entseelten Todtenkörper zu umfangen und an sein liebeheißes Herz zu drücken; preßte er einen brünstigen Kuß auf die eisigen Lippen, so lies ihn ihr Mund unerwidert. Aber auch von Seiten des Karakters fand er an der Gattin gerade das Gegentheil von dem, was er erwartet hatte. Als Braut schmeichelnd und zärtlich, vertrauungsvoll und hingebend, offen und aufrichtig, war sie jetzt mürrisch, zänkisch, verschlossen. Und diese schlimmen Eigenschaften eines verdorbenen Gemüthes offenbarten sich mit jeder Stunde mehr, wurden mit jedem Tage unerträglicher. Bat er um einen Kuß, so ward er ihm mit bitterem Hohne abgeschlagen; fühlte er sich durch ihre störrische Laune zurückgestoßen, so schalt sie ihn kalt, und füllte das ganze Schloß mit Klagen, daß sie seine Liebe verloren, daß er sie vernachlässige; riefen ihn Geschäfte auswärts, so quälte sie ihn mit der furchtbarsten Eifersucht. Selbst in ihren Sitten und Neigungen war die Gräfin von Eberstein eine ganz andere, als das Fräulein von Waldenfels, Alles war unendel, niedrig und gemein. Ein Bestreben aber war vor Allen an ihr zu bemerken, und zwar das, ihrem Gemahl überall wehe zu thun, ihn zu kränken und zu betrüben, ihm jede Freude zu vergällen, jedes Vergnügen zu verkümmern. Und bald hieß es in der ganzen Gegend: der Graf von Eberstein habe gewähnt, einen Engel zu freien, und habe einen höllischen Drachen nach Haus geführt.

Mit unerschöpflicher Geduld, mit unbegreiflichem Gleichmuthe trug Graf Otto diese Unbilde. Keine Klage kam über seine Lippen, kein Vorwurf ward von ihm

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

halten, sondern ein jeder Redner folgte seiner eigenen Ordnung. Als Sprecher hatten sich eingeschrieben die Herren Warnkönig, Lecerf, Hepp und Welcker. Dieser Letztere eröffnete am andern Tag die Diskussion und behandelte die Frage, nachdem er erklärt hatte, er werde sich an keine rein formelle und nominale Definition halten, nach den Gesichtspunkten der Idee, der Wirklichkeit, der Quelle und des Gebrauchs des Naturrechts. Das Naturrecht sey ihm ein auf die Natur des Menschen gegründetes, von der Moral durch seinen äussern Karakter, und von dem positiven Recht durch seine Universalität gleich unterschiedenes Recht. Die Existenz eines solchen werde durch die allgemeine Zustimmung der Völker verbürgt und nur durch einige Zweifler bestritten. Diese Ansicht entwickelte Hr. Welcker unter Berufung auf die Meinungen der römischen juristischen Klassiker, die an das Daseyn ewiger unwandelbarer Rechtssätze glaubten, aber daneben noch den consensus gentium forderten. Die Quelle des natürlichen Rechts sey die Erfahrung, und die einzige zulässige Methode die analytische. Der Gebrauch und Werth des natürlichen Rechts sey, zugleich das positive Recht zu begreifen und zu kritisiren. Am Ende erhob sich Hr. Welcker zu einem eifernden Aufruf an die Deutschen und Franzosen zur Kultur des natürlichen Rechts; die Deutschen sollen es ausbilden, weil ihrer Nation das öffentliche Recht entzogen und verkümmert sey durch Unterdrückung, und die Franzosen, damit sie nicht die durch ihre Revolutionen erlangten Rechte wieder verlieren. Die Rede fand den lebhaftesten Beifall; die Deutschen hatten aber die völlig grundlosen und höchst übel angebrachten Ausfälle auf ihre Nation tief gekränkt, und vergebens hatten sie erwartet, daß der Präsident auf den Art. 12 des Reglements, welcher jede Diskussion über Politik untersagt, einschreiten werde. Das geschah nicht; vielmehr wurde auf den Antrag des Hrn. Eschbach beschlossen, den Redner einzuladen, seinen Vortrag in der allgemeinen Sitzung zu ergänzen (nicht aber, wie es in den Zeitungen heißt, ihn dem Druck zu übergeben). Auf Hrn. Welcker folgte Hr. Lecerf, Honorarprofessor der Rechtswissenschaft aus Caen, und führte mit Geschick den Satz aus, daß, wenn die äussere Sanktion der wesentliche Karakter des Rechts sey, es kein von dem bürgerlichen Recht verschiedenes, eines besondern Unterrichts und Gebrauches fähiges natürliches Recht gebe. Dagegen sprach Hr. Drion, Präsident des Tribunals in Schlettstadt, in einem von ihm verlesenen kurzen, in juristischer Klarheit gefaßten Memoire für die Realität des natürlichen Rechts, und bemühte sich, ihm die Stelle zwischen der Moral und dem positiven Recht anzuweisen; er schlug, zur Vermeidung von Zweideutigkeiten, statt des Namens „Naturrecht" den von „Rechtsphilosophie" vor. Hr. Rauschenplatt sprach gleichfalls für den Bestand eines natürlichen Rechts, dessen höhere Richtung bei den Römern schon der ihm von einem großen Staatsmann gegebene Name: „jus sapientium" angegeben habe; während der, eine niedere Auffassung andeutende Begriff eines jus, quod natura omnia animalia docuit, nur eine einsam stehende Auffassung sey. Hr. Daguet, aus Freiburg in der Schweiz, vertheidigte in einer kurzen, feurigen Improvisation die Existenz eines Naturrechts. Hr. Warnkönig bemerkte: Wenn es nicht genüge, daß ein auf das Betragen des Menschen in der Gesellschaft anwendbares Vernunftprinzip ausgesprochen werde, um ein Rechtsprinzip zu werden, wenn es ferner einer allgemeinen Anerkennung desselben bedürfe, was den Begriff des natürlichen Rechts mit dem des bürgerlichen zu verwechseln scheine, so bestehen doch gewisse Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, welche zuletzt immer diese allgemeine Anerkennung fänden, was genüge, um den Begriff des natürlichen Rechtes wieder herzustellen. So löse sich zuletzt der ganze Widerspruch über den Begriff des Naturrechts in einen Wortstreit auf. Der Vortrag fand vielseitige Zustimmung. Da verlangte Hr. Buß, Professor der Rechtswissenschaft aus Freiburg, das Wort. Er erklärte,*) er würde das Wort nicht ergriffen haben, wenn ihm nicht eine gänzliche Begriffsverwirrung die Diskussion zu beherrschen schiene. Es handle sich nach der Frage des Programms um eine Begriffsbestimmung des Naturrechts; diese müsse klar und formell gegeben, und das Naturrecht von allen verwandten Begriffen, wie von dem der Philosophie des Rechts, der Moral, der Philosophie der positiven Gesetzgebung, der vergleichenden Rechts- und Staatswissenschaft und des bürgerlichen Rechtes scharf abgegränzt und bestimmt werden. Mit Herrn Welcker und den meisten andern Rednern sey er nur darin einverstanden, daß es ewige Rechtswahrheiten gebe, mit Hrn. Welcker noch darin, daß das Naturrecht nicht das Werk der Privatspekulation, kein Philosophem sey; in allem Andern weiche er von Hrn. Welcker und von den andern Rednern durchweg ab; er habe in den Behauptungen der andern Sprecher nur Widersprüche gefunden. Er wolle nun seinen Weg gehen, und seinen Beitrag zur Lösung der Frage niederlegen. Wolle man wissenschaftlich verfahren, so müsse man zuvörderst, sobald man, wie er, ein Naturrecht als bestehend annehme, eine Definition des Naturrechts voraussenden; denn alles klar Gedachte lasse sich in einen Begriff fassen.

(Fortsetzung folgt.)

Algerien. §† Paris, 18. Okt. (Korresp.) In Algier sind schon für die Summe von 3,155,000 Fr. Häuser gebaut worden. Bona hat das Ansehen einer europäischen Stadt; 25 neuerbaute Häuser stellen allein zusammen einen Werth von 585,000 Fr. dar. Zu Oran kann der Privathäuserwerth allein auf 285,000 Fr. angeschlagen werden, und in Philippeville gar auf 3 Millionen Franken. Auch Blida ersteht aus dem Schutte. Algier, Bona, Oran, Philippeville und Blida bilden einen Häuserwerth von 7 Millionen Fr.

*) Wir geben hier einen gedrängten Auszug aus der von dem Sekretariat dem Sprecher abgeforderten Redaktion, da die Berichterstattung in dem Bulletin den Inhalt nicht gab.

Griechenland.

Athen, 29. September. Der Ingenieurleutenant Metaxas ist wegen eines angeblich von ihm verfaßten und gegen die temporär in griechischen Heeresdiensten befindlichen bayerischen Offiziere gerichteten Aufsatzes, welcher in der Zeitschrift Aeon Aufnahme gefunden hatte, nach vorhergegangener kommissioneller Untersuchung und auf Antrag des Kriegsministeriums durch Reskript vom 12. September aus dem Militärdienst entlassen worden. Der Redakteur des Aeon wurde wegen jenes Aufsatzes am 13. September vor das hiesige Zuchtpolizeigericht geladen, und in contumaciam zu einem Monat Gefängniß und 300 Dr. Geldbuße verurtheilt. Die Entlassung jenes Offiziers wurde durch speziellen Tagesbefehl dem Heere bekannt gemacht. — In Folge Reskripts vom 27. August sollen vier junge Griechen, im Alter von 17 — 20 Jahren, welche ihre Gymnasialstudien vollendet haben und mit guten Zeugnissen versehen sind, auf Staatskosten nach Wien gesendet werden, um sich in dem dortigen Thierarzneiinstitute dem militär-veterinärärztlichen Fache zu widmen. (L. A. Z.)

Großbritannien.

London, 15. Oktober. Aus Stafford erfährt man, daß die zahlreichen dort eingekerkerten und bereits theilweise durch die Spezialkommission verurtheilten Meuterer auf Antrieb des mit Deportation bestraften Ellis ein Komplott zu gewaltsamem Ausbruche gemacht hatten, welches jedoch dem Gefängnißhausdirektor durch den ebenfalls verurtheilten Gefangenen O'Neill noch zeitig mit Angabe der Zeit des beabsichtigten Ausbruches entdeckt wurde. Bei Ellis fand man den Plan des ganzen Komplotts, dessen Ausführung wahrscheinlich viel Blut gekostet hätte. Der Gefängnißdirektor traf alsbald solche militärische Anstalten, daß jeder Versuch zum Ausbruche mißlingen mußte. Die Behörde dürfte indessen durch dieses Komplott veranlaßt werden, die Abführung der zur Deportation Verurtheilten zu beschleunigen.

Italien.

Kirchenstaat. Rom, 10. Oktober. Die Kongregation dei Sacri Riti beschäftigt sich jetzt mit einem neuen Beatifikations- und Kanonisationsprozeß, dem des Jesuiten Giuseppe Maria Pignatelli, geboren zu Saragossa 1737, gestorben zu Rom 1811. — Der Papst hat nach der Rückkehr aus seinem Herbstsitze Castell-Gandolfo wiederum seinen Sommerpallast auf Monte Cavallo bezogen. Der Grund dieser ungewöhnlich abgekürzten Villeggiatur dürften dringende Staatsgeschäfte seyn, deren Leitung seine persönliche Gegenwart dahier nothwendig machte. Gewiß ist ausserdem, daß die milde römische Herbstluft der Gesundheit des Papstes mehr wohlthut, als die feinere, jetzt schon rauh werdende des Gebirgs. (A. Z.)

Niederlande.

Haag, 17. Oktober. Se. Maj. der König hat heute die gewöhnliche Session der Generalstaaten mit einer Rede eröffnet, aus der hier die politisch u. s. w. wichtigeren Stellen folgen: Die Verhältnisse zwischen Niederlande und den fremden Mächten zeichnen sich durch freundschaftliches Verständniß und wohlwollende Theilnahme aus. — Die Unterhandlungen mit Belgien, um zu einer gänzlichen Vollziehung des londoner Traktats zu gelangen, werden mit dem Ernst und dem Interesse fortgesetzt, welche die Wichtigkeit derselben fordert. Es gereicht mir zum Vergnügen, E. E. M. mittheilen zu können, daß die beiderseitigen Bevollmächtigten in den letzten Tagen über die Grundlagen einer Ausgleichung übereingekommen sind, welche alle damit in Verbindung stehenden zwistigen Punkte umfaßt. Ich muß also darauf vertrauen, daß der Vertrag binnen wenigen Tagen werde abgeschlossen werden. — Nach Maaß der Umstände werden stets die geeignetsten Mittel angewendet, um die Vertheidigung des Landes in guten Stand zu setzen. Der gute Wille und der Eifer der Mannschaften und Offiziere hat eine fernere Verkürzung der Uebungszeit gestattet. — Der niedere Unterricht liefert, unter der Wirkung der jüngst erlassenen Verordnungen, befriedigende Resultate. Auch die übrigen Zweige des öffentlichen Unterrichts sehe ich mit Theilnahme wahrnehmen; mit Grund kann man sich über das Ansehen, worin die Wissenschaften stehen, und über das zunehmende Blühen der Künste freuen. Das Armenwesen zieht meine Aufmerksamkeit besonders auf sich. Man ist mit der Feststellung von Maaßregeln beschäftigt, welche besser dem Zweck entsprechen werden, als jene, welche auf das bestehende Gesetz begründet sind. — In unsern überseeischen Besitzungen herrscht eine gewünschte Ruhe. Der Landbau und die Industrie entwickeln sich beständig im niederländischen Ostindien, obgleich der dem Kreditsystem beigebrachte Schlag die Hülfsmittel dazu vermindert hat. — Der innere Zustand der westindischen Kolonieen, deren Wohlstand durch verschiedene Ursachen gelähmt worden ist, ist der Gegenstand ernstlicher Berathungen. — An der Vollendung des Strafgesetzbuchs, so wie an der ferneren Verbesserung der verschiedenen Zweige der Gesetzgebung wird mit Eifer gearbeitet. Das zweite Buch des Gesetzbuchs vom Strafrecht wird in dieser Session vorgelegt werden. Dies wird ebenfalls mit mehreren andern Entwürfen der Fall seyn. Einer derselben hat den Zweck, die Ausführung der grundgesetzlichen Bestimmungen in Betreff der, in gewissen Fällen gerichtlichen Beamten zu bewilligenden Entlassung festzustellen. — Der minder blühende Zustand verschiedener Zweige des Handels und der Industrie ist nicht ohne einigen Einfluß auf einzelne Steuern gewesen, welche dadurch den festgestellten Belauf nicht ganz erreicht haben. Der hierdurch entstandene leichte Unterschied wird durch Hinzufügung anderer vorhandener Ueberschüsse gedeckt. — Die Hoffnung, daß die Summe, um welche die Beiträge aus den Kolonialgeldmitteln für 1841 unter dem Anschlage geblieben sind, durch reichlichern Ertrag im laufenden Jahre

---

gehört. Er hatte Rosowina zu wahr, zu innig geliebt, als daß das schnöde Betragen derer, die er jetzt seine Gattin nannte, diese Liebe so schnell in seiner Brust hätte vertilgen können; aber diese getäuschten Hoffnungen, dieser stete Kampf zwischen Liebe und verletztem Selbstgefühle, und dieses Verschließen des heftigsten Seelenschmerzes zernagten den Keim seines Lebens und zerstörten es bis in's innerste Mark. Ein schleichendes Fieber ergriff ihn, und er welkte sichtbar dem Grabe zu. Unerwartet schnell fand man ihn eines Morgens mit dem Tode ringend. Er verlangte nach dem Burgkaplan, um seine letzte Beichte abzulegen. Aber als dieser erschien, war es zu spät, denn er hauchte eben den letzten Seufzer aus. Man vernahm in demselben Augenblicke einen furchtbaren Knall, der das ganze Schloß erschütterte, die Thüren des Begräbnißgewölbes sprangen auf, und einige Diener sahen die gespenstische Gestalt Rosowina's hineinschweben und dort im Dunkel verschwinden.

Jahrhunderte hindurch blühte das uralte Geschlecht der Grafen von Eberstein, geachtet und geehrt von Hohen und Niedern, gescheut und gefürchtet von allen seinen Feinden, weit berühmt, nicht nur im heimathlichen Schwaben, sondern im ganzen deutschen Reiche, ja fast in ganz Europa. Jedoch im Laufe der Zeit sank es herab von der Höhe seines Glanzes und seiner Macht, und Kasimir, der letzte Sprosse der schwäbischen Linie der Ebersteiner, starb fast unbekannt und unbeachtet. Die stattlichen Burgen des einst so gewaltigen Dynastengeschlechts zerfielen nach und nach, und die Wuth des Krieges vollendete die Zerstörung der Zeit. Am Ende des vorigen Jahrhunderts lag Schloß Neueberstein in Schutt und Trümmern, und nur wenige Reste überragten den Graus der Zerstörung. Da entzückte die herrliche Lage einen sinnigen Fürsten. Er vernahm das ernste Mahnen einer reichen Vorzeit, das wie leises Geistergeflüster über den Mauerresten schwebte; er verstand das ahnungsvolle, geheimnißreiche Schweigen, das über die Ruinen sich gelagert, und die Sagen der Vorzeit sprachen zu ihm aus dem Säuseln des Windes, der um die Trümmer wehte. Auf seinen Wink erhob sich Schloß Neueberstein aus seiner Zerstörung, und von Neuem spiegelten sich seine Thürme und Zinnen in den klaren Fluthen der Murg. Was aber Markgraf Friedrich von Baden begonnen, das vollendete sein edler Bruder, der Großherzog Leopold auf das Herrlichste, und anmuthiger, stattlicher, als je in den früheren Tagen seines höchsten Glanzes prangt jetzt Schloß Eberstein auf seiner waldigen Höhe.

Verschiedenes.

— Jetzt ist es Mode, sagt die „Dorfzeitung," daß bei Tisch die Gesundheiten von Frauen ausgebracht werden. So soll bei der silbernen Hochzeitfeier in Peterhof die Gesundheit des Kaiserpaars von der Fürstin Paskewitsch ausgebracht worden seyn. Diese Sitte ist empfehlenswerth; denn einmal werden die Damen in der Wahl der den Toast einleitenden Worte nicht verlegen seyn, weil sie stets sprechfertig, und zweitens werden sie die Anzahl der Toaste auf wenigere beschränken, als die Männer, welche stets trinklustig sind.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ersetzt werden soll, hat sich nicht verwirklicht. — Das stets zunehmende Sinken der Preise der Kolonialprodukte hat ein neues und sehr bedeutendes Defizit verursacht. Nimmt man dieses Resultat zur Grundlage, so werden die Kolonialbeiträge für die nächste zweijährige Periode nothwendig zu einem geringeren Beitrag in die bestimmten Staatseinkünfte angenommen werden müssen. — Obgleich denn auch das vorzulegende Budget der Ausgaben des Reichs für 1844 und 1845 in seinen Kapiteln unverkennbare Beweise von dem ernstlichen Streben nach Vereinfachung und Ersparung liefern, und diesem zufolge eine nicht unbelangreiche Verminderung in der Gesammtsumme zeigen wird, wird es dessen ungeachtet nöthig seyn, den Betrag der gewöhnlichen Mittel zur Deckung einigermaßen zu erhöhen. Eine Erhöhung der Erbschafts- und Stempelgebühren hat zu diesem Ende das geeignetste und am wenigsten drückende Mittel geschienen. Mein Wunsch aber, in andere Belastungen einige Erleichterung zu bringen, wird, wie ich hoffe, erfüllt werden, obgleich die Umstände nicht gestatten, dies in dem Maaße zu thun, wie ich dies wünschte. — Die Abfassung eines neuen Tarifs der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle ist soweit gefördet, daß darüber binnen Kurzem die Meinungen der Handels- und Fabrikenkammern, sowie der Kommission des Landbaues eingeholt werden können. — Nachdem aus den zur Deckung derselben angewiesenen Mitteln, die Schuld an dem Fonds der Eisenbahn zwischen Amsterdam und Arnheim, vermittelst einer Einschreibung auf das zweite große Buch der Nationalschuld abgesondert ist, bleibt der Regierung noch die Befugniß, ein Kapital von sechs Millionen zu Gelde zu machen, wozu, in Verbindung mit den Bedürfnissen des Schatzes, geschritten werden wird, ohne daß der Zeitpunkt für jetzt noch genau bestimmt werden kann. — Mit der zugesagten Revision der Pensionen und Wartegelder ist, in Uebereinstimmung mit den Grundlagen, die durch eine besondere Kommission an die Hand gegeben worden, ein Anfang gemacht. — Edelmögende Herren! Nichts wird mir mehr am Herzen liegen, als auch in der gegenwärtigen Session eine aufrichtige, gemeinsame Berathung zu befördern. Ich zähle in dieser Hinsicht auf die Mitwirkung Aller in dem Kreise, der Jedem durch das Grundgesetz gezogen ist, und ich hoffe meinerseits, getreu die hohen Pflichten zu erfüllen, welche die Vorsehung mir auferlegt hat. Da, wo Fürst und Volk ernstlich und einträchtig das Gute suchen, kann man mit Vertrauen auf den Segen des Allerhöchsten hoffen."

Oesterreichische Monarchie.

Lombardei. Vom Gardasee. Am 3. Okt. begannen die diesjährigen größern Waffenübungen der k. k. Truppen im lombardisch-venetianischen Königreich, unter den Befehlen des Feldmarschalls Grafen Radetzky, auf jenem reizenden Bodenabschnitte, den östlich die Etsch, westlich der Gardasee begränzt. Die Manöver zogen sich in einer viertägigen Reihe von Gefechten bis auf die Höhe von Lonato und endeten am 7. Oktober mit einem großen Revuemanöver auf der Ebene von Montechiari. Der 8. Okt. war der Ruhe und Erholung der Truppen gewidmet, um sich auf die große Kirchenparade vorzubereiten, welche am 9. auf der Ebene von Ghedi stattfand und den Beschluß der Waffenübungen dieses Jahrs machte. Der Einklang der in den Bewegungen herrschte, die Leichtigkeit u. Gewandtheit, womit die Truppen alle Schwierigkeiten des durchschnittenen Bodens überwanden, Schwierigkeiten, die nur der Militär zu würdigen weiß, beweisen, zu welchem Grade von Ausbildung die österreichischen Truppen in Italien unter den Befehlen des Grafen Radetzky gelangt sind, eines Führers, der mit einer fast 60jährigen Kriegserfahrung noch das Feuer der Jugend verbindet. Ein großer Theil der Glieder des hohen Kaiserhauses wohnte diesen Waffenübungen bei. Die Stärke der Truppen betrug 39 Bataillone, 22 Schwadronen und 14 Batterien. Ihre schöne und feste Haltung während des Defilirens, ihr kraftvolles munteres Aussehen zeigte keine Spur von Ermüdung und Anstrengung, obgleich die vorhergegangenen Bivouaks und fünftägigen angestrengtesten Märsche unter beständigen Gefechten selbst für die kriegsgeübtesten Truppen keine leicht zu lösende Aufgabe waren. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 9. Oktober. So eben ist der Befehl für alle russisch-polnischen Gränzbehörden angekommen, daß das Kartell zwischen Rußland und Preußen aufgehoben sey. Deserteure oder nach Preußen flüchtende Bauern dürfen von den polnischen Gränzbehörden weder reklamirt, noch, selbst wenn Preußen sie ausliefern wollte, angenommen werden. Was die Erleichterung des Gränzverkehrs betrifft, so bleibt es wahrscheinlich, trotz des aufgehobenen Kartells, bei den in jüngster Zeit getroffenen Anordnungen, da keine abändernden Befehle dieserhalb gekommen sind. (K. Z.)

Schweiz.

Bern. In seiner Sitzung vom 12. d. behandelte das Obergericht die seit dem Jahr 1839 obschwebende stockmarische Hochverrathsprozedur. Der landesabwesende Hr. Alt-RR. Stockmar wurde von der Kriminalanklage freigesprochen, aber polizeirichterlich nach §. 18 des Gesetzes vom 7. Juli 1832 wegen Aufreizung zur Trennung des Jura vom Kanton Bern, zu 100tägiger Gefangenschaft, 100 Fr. Buße und zur Bezahlung des größten Theils der Prozeßkosten verurtheilt. Das Gericht fand zwar diese Aufreizung nicht in den angeklagten stockmar'schen Zeitungsartikeln, wohl aber in dessen Unterredungen und Unterhandlungsversuchen mit dem Maire Hornstein im Laufenthal und den Priestern Groppin und Burger. Die übrigen in dieser Prozedur erscheinenden Mithaften Lestocq, Weißer ꝛc., etliche zwanzig an der Zahl, theils wegen aufreizendem Geschrei, theils wegen Insultation gegen den Regierungskommissär, oder der Theilnahme an dem bekannten Schießen auf das Standeswappen u. s. w. angeklagt, wurden größtentheils freigesprochen, oder blos zu mehrerer oder minderer Kostensauferlegung, Ansichtragung der Gefangenschaft u. s. w. verurtheilt. (Schw. B.)

Spanien.

Madrid, 11. Okt. (Korresp.) Es hat sich hier eine Handelsaktiengesellschaft gebildet, welche auf 12 Jahre Dauer berechnet ist. Die ganze Sache scheint aber eine saubere Nachahmung der pariser Aktiengesellschaften, welche seit 5 Jahren ihr Unwesen in Frankreich treiben und zu so viel Prozessen Anlaß geben. Damit ja nichts fehle, gibt die Gesellschaft auch ein Gewerbsblatt heraus.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 27. September. Die unerwartete Ankunft des Hrn. v. Butenieff ruft schwer zu beantwortende Fragen hervor. Was bedeutet das Wiedererscheinen dieses früher so mächtigen Einfluß auf die Pforte übenden Mannes an dem politischen Himmel der Türkei? Ist es ein gutes oder schlimmes Omen? Hierüber steckt man hier die Köpfe zusammen und verliert sich in Vermuthungen. Ob er nur mit einer ausserordentlichen Mission hierhergekommen und welcher, oder ob er wieder seinen frühern Gesandtschaftsposten hier einnehmen werde, darüber weiß man nichts Zuverlässiges. Einige meinen, es sey die serbische, Andere die syrische oder persische, und wieder Andere, alle drei Angelegenheiten zugleich, welche den Kaiser zur Absendung dieses gewandten Diplomaten hierher bewogen. Allerdings scheint die serbische Angelegenheit mit jedem Tage hier mehr Wichtigkeit zu bekommen. Die Pforte ist allem Anscheine nach nicht sehr abgeneigt, die Wahl des Czerny Georg zum Fürsten von Serbien zu bestätigen. (L. A. Z.)

Amerika.

Westindien. ⊙ Die Regierung von Hayti hat einen Bericht über die Lage der Finanzen der Republik bekannt gemacht. Es erhellt daraus, daß in den letzten sechs Jahren ein Defizit von 1,602,200 Dollars aufgelaufen ist. Es wird nun bei Frankreich für den noch rückständigen Theil der Schuld eine Zahlungsfrist von 5 Jahren nachgesucht werden, um die zu Grunde gegangenen Städte Cap Haytien und San Yago wieder aufbauen zu können.

Vereinigte Staaten. ⊙ Nach den letzten Berichten aus Nordamerika treten zur Präsidentschaftswahl vorzüglich 3 Hauptbewerber auf: Hr. Clay, von der Whigpartei, sodann General Caß und Hr. Tyler; doch werden wohl nur die beiden erstern viele Stimmen haben. General Caß namentlich hat sich durch seine auch in einer Schrift veröffentlichte Meinung über das Durchsuchungsrecht die allgemeine Volksgunst erworben. Von Van Bueren dürfte nicht ernstlich die Rede seyn.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Oktober 20. 21.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	27''8.7	27''9.5	27''9.5
Temperatur nach Reaumur	2.2	1.1	7.3
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.89	0.88	0.60
Wind m. Stk. (4=Sturm)	W¹	S¹	SW¹
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.5	0.7
Niederschlag Par. Kb. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	—	—	—
O. 21. Temp. min. 0.7	heiter.	Duft. Reif.	dbr. trüb.

Großherzogliches Hoftheater.

Samstag, 22. Okt. Pour la clotûre des représentations de la Compagnie Française: Le Verre d'eau. Comédie en 5 actes par Mr. Scribe.

Sonntag, den 23. Okt.: Belisar, große Oper in drei Aufzügen, nach dem Italienischen des Salvator Cammerano, von J. Hähnel; Musik von Donizetti.

Der Text dieser Oper ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

[D.202.1] Karlsruhe. (Museum.) Die auf Samstag, den 22. d. M., angekündigt gewesene 2te Tanzprobe im Museum wird Montag, den 24. d. M., stattfinden. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Karlsruhe, den 21. Okt. 1842.

Die Museumskommission.

[D.1373] Karlsruhe.

Museum.

Der Verein für ernste Chormusik wird Mittwoch den 26. Okt., Abends 5 Uhr, seine Uebungen wieder beginnen. Diejenigen, welche sich diesem Vereine anschließen wollen, belieben sich bei Seminarlehrer Gersbach (vorderer Zirkel Nr. 14) oder Professor Maurer (innerer Zirkel Nr. 4) zu melden.

Der Vorstand.

Literarische Anzeige.

[D.160.2] Karlsruhe. In der Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leitfaden beim ersten Unterricht in der Geschichte, in vorzugsweise biographischer Behandlung. Von **Dr. Joseph Beck**, Professor am Lyzeum zu Rastatt und Mitglied der historischen Gesellschaft zu Freiburg. **Zweite**, durchaus verbesserte und vermehrte, Ausgabe. Preis 36 kr.

[D.163.2] Willstett.

Einladung.

Da sich zur Gründung einer Sterbekasse **für die Relikten evang. Geistlichen und höherer Lehrer im Großherzogthum Baden** die erforderlichen Mitglieder angemeldet haben, so werden dieselben mit hoher Genehmhaltung des hochpreislichen Ministeriums des Innern vom 22. Febr. 1842, Nr. 1929, zur förmlichen Konstituirung der Gesellschaft hiemit zu einer in **Kehl** (in der Post) am

Mittwoch, den 9. Nov. d. J.,

abzuhaltenden Generalversammlung eingeladen. Diejenigen unserer Herren Amtsbrüder, welche jetzt noch beizutreten wünschen, wollen sich diesen Tag wohl merken, indem spätere Aufnahmen nur unter strenger Einhaltung des §. 7 der Statuten stattfinden können. Auch bitten wir nicht zu übersehen, daß nach §. 17 derselben Diejenigen, welche das 60. Jahr zurückgelegt haben, jetzt zwar noch, — nach Konstituirung der Gesellschaft aber gar nicht mehr aufgenommen werden. Denen, die nicht erscheinen können, steht nach §. 32 der Statuten die Uebertragung ihrer Stimme frei.

Willstett, den 18. Okt. 1842.

Im Namen der Geistlichen der Diözese Kork:

Rieger, Pfarrer.

[D.171.1] Karlsruhe. (Stellegesuch.) Ein junger Mann, der schon bei mehreren Herrschaften in Diensten gestanden und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, auch lesen, schreiben und rechnen kann, sucht eine Stelle als Kutscher oder Bedienter. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[D.181.3] Karlsruhe. Verkaufsanzeige.) Ein kleines Familientheater ist billig zu verkaufen. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung.

[D.194.2] Karlsruhe. (Kapital auszuleihen.) Bei Hofposamentier Drechsler, Langestraße Nr. 126, liegen gegen gute Hypothek und üblichen Zinsen 2000 fl. Pfleggelder sogleich zum Ausleihen parat.

Staatspapiere.

London, 17. Okt., 4 U. Nachm. Konsols 93¾. Span. Fonds, aktiv 21, passiv —, aufgeschob. Schuld —. Portugies. Fds. 5prz. 37¼. 3proz. 22. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 100⅝, 2½prz. 52⅜. Dän. —. Ruff. —. Neue holl. Anl. 94⅜.

Paris, 19. Oktober. 3proz. konsol. 80. 50. 4proz. konsol. —. —. 5prozent. konsol. 119. 50. Bankaktien 3280. —. Kanalaktien 1257. 50. St. Germaineisenbahnaktien 847. 50. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 258. 75, linkes Ufer, 100. —. Orleanser Eisenbahnaktien 587. 50. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 208. 75. Blg. 5proz Anleihe 103, römische do. 105¾. Span. Akt. 21¾. Pass. 3⅞. Neap. 108. 50.

Frankfurt, 20. Okt.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	110¼
"	"	4	—	101⅝
"	"	3	—	77⅞
"	Bankaktien		—	1972
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	111⅜
"	fl. 500 Loose do.		—	142½
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100¾
"	do.	4½	—	103¾
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4½	—	103⅝
"	" Prämienscheine		—	89½
Bayern.	Obligationen.	3½	—	100¼
Frankfurt.	Obligationen.	3½	—	102⅝
"	Taunusaktien ohne Div.		388	387¾
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101½
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	123
"	fl. 50 Loose von 1840.		—	49¾
"	Rentenscheine	3½	—	—
Darmstadt	Obligationen	3½	97	—
"	fl. 50 Loose		—	62½
"	fl. 25 Loose		—	27
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	96⅞	—
"	fl. 25 Loose		—	24½
Holland.	Integrale	2½	51 5/16	51¼
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	14	13⅞
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	80
"	do. zu fl. 500.		—	83⅛

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor	11	2	Gold al Marco	373	—
Friedrichsdor	9	35	Laubthaler, ganze	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	50½	Preuß. Thaler	1	44⅞
Randdukaten	5	32	5 Frankenthaler	2	20
20 Frankenstücke	9	21	Hochhaltig Silber	24	20
Engl. Guineen	11	45	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit einer Anzeigenbeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.